

Henning Mankell: Treibsand

Description

default watermark

Am 05. Oktober 2015 starb Henning Mankell in seinem Haus in der NÃ¤he von GÃ¶teborg in der Folge seines Krebsleidens, das sein Leben seit mittlerweile fast drei Jahren prÃ¤gte. Ziemlich genau eine Woche vorher war sein letztes zu Lebzeiten fertiggstelltes Buch auf dem deutschsprachigen Buchmarkt erschienen, das in Schweden schon 2014 verÃ¶ffentlicht worden war. Eine Vielzahl der insgesamt 68 Einzeltexte (67 Kapitel und 1 Epilog) waren wohl schon vor seinem Krebsbefund entstanden oder skizziert, die Gesamtkonzeption aber entwickelte Mankell im Zeichen seiner unheilbaren Erkrankung. Sie bildet die Achse und prÃ¤gt zugleich die AtmosphÃ¤re, die das Buch von Anfang bis Ende durchzieht.

> Heute, da ich dies schreibe, am 18. Juni, kann man die Zeit, die seitdem vergangen ist, als lang und kurz zugleich beschreiben. Ich kann keinen Punkt setzen, weder durch einen tÃ¶dlichen Ausgang, noch durch eine vollstÃ¤ndige Genesung. Ich befinde mich mitten im Prozess. Ein endgÃ¼ltiges Fazit gibt es nicht.
> Aber das habe ich durchgemacht und erlebt. Die ErzÃ¤hlung hat kein Ende. Sie findet statt. Hiervon handelt dieses Buch. Von meinem Leben. Dem, das war, und dem, das ist.

Und am Ende nach rund 380 Seiten heiÃ?t es:

> Unsere eigentliche Familie ist unendlich. Auch wenn wir nicht einmal mehr wissen, wem wir fÃ¼r einen schwindelerregend kurzen Augenblick begegnet sind.

Wer nun aber eine Art Autobiographie erwartet, wird enttÃ¤uscht werden. Man erfÃ¤hrt erstaunlich wenig Ã¼ber den Erfolgsschriftsteller Mankell, kaum etwas Ã¼ber den Krimiautor und den SchÃ¶pfer der Figur, der er seinen Weltruhm verdankt: Kurt Wallander. Aber man erfÃ¤hrt Einiges Ã¼ber die Wege, die Mankell zu seinem Schreiben fÃ¼hrten. Seine Pariser Zeit in den siebziger Jahren, seine Arbeiten als Theaterregisseur und als Intendant sowohl in Schweden als auch spÃ¤ter in Mozambique werden in einer Vielzahl von Episoden beleuchtet. Sie bleiben dabei nahezu immer eingebettet in eine alles umspannende Grundfrage, nÃ¤mlich die nach den UmstÃ¤nden und Bedingungen des eigenen Menschseins. Der Untertitel seines Buches â??Was es heiÃ?t, ein Mensch zu seinâ?? gibt die

Denkrichtung aller Texte vor. Das hÃ¤tte in eine allzu hohe, mit Pathos Ã¼bersÃ¤ttigte Tonlage einmÃ¼nden kÃ¶nnen, es hÃ¤tte angesichts der eigenen schweren, ja unheilbaren Erkrankung larmoyant werden kÃ¶nnen. Nichts davon ist der Fall.

Es war ein letztlich glimpflich verlaufener Unfall kurz vor Weihnachten 2013 gewesen, der zur Entdeckung der Krebserkrankung gefÃ¼hrt hatte. Mankell schildert den Besuch in einer kleinen Kirche in SlÃ¤p an der schwedischen WestkÃ¼ste sÃ¼dlich von GÃ¶teborg wenige Tage nach diesem Unfall, aber noch bevor seine Krankheit entdeckt wurde. Dort sucht er ein Bild auf, das ihm schon seit geraumer Zeit bekannt ist, aber er geht nun hin aus einem ihm deutlich werdenden BedÃ¼rfnis heraus. Dieses Bild, ein Ã?lgemÃ¤lde aus dem 18. Jahrhundert, zeigt den damaligen Ortspastor Gustav Fredrik Hjortberg und seine gesamte Familie, auch die mittlerweile verstorbenen Kindern, sechs an der Zahl. Mankell beschreibt das Bild sorgfÃ¤ltig. Eines fasziniert ihn daran ganz besonders, nÃ¤mlich â??der Unwille der toten Kinder zu verschwindenâ??. Dieses GemÃ¤lde hat fÃ¼r ihn eine ganz besondere Bedeutung, denn, so hÃ¤lt er fest, er kenne â??kein anderes, stÃ¤rkeres Bild von der wunderbaren HartnÃ¤ckigkeit des Lebensâ??. Als Leser hat man die MÃ¶glichkeit, sich dieses Bild, das mit anderen Bildern und Kunstwerken im Mittelteil des Buches abgedruckt ist, selbst genauer zu betrachten. Dabei kann man feststellen, dass man zu Mankells Schlussfolgerungen kommen kann, aber nicht zwangslÃ¤ufig muss. Man kann aus dem Bild auch durchaus weniger zuversichtliche Schlussfolgerungen ableiten. Umso deutlicher aber wird Mankells eigene Sichtweise. Ihm gelingt es, aus der Auseinandersetzung mit den kÃ¼nstlerischen und historischen Zeugnissen sein eigenes Eingebundensein in das Leben abzuleiten, mag es auch nicht das eigene sein. Das schafft ihm einen Trost, der die eigene VergÃ¤nglichkeit aushaltbar macht. Dazu befragt er Kunst, Literatur, Geschichte und ArchÃ¤ologie und findet immer wieder Zeugnisse, in denen Leben und Tod und deren unhintergehbares IneinanderverschrÃ¤nktsein deutlich werden.

default watermark

Bei dieser Spurensuche begegnet der Leser auch dem politisch engagierten und den Entwicklungen unserer Zivilisation skeptisch folgendem Zeitgenossen. So sehr Mankell den LebensfÃ¤den in den Zeugnissen der Vergangenheit nachspÃ¼rt, so sehr sorgt er sich auch um den Umstand, ob diese FÃ¤den nicht in die Zukunft hinein abgerissen werden kÃ¶nnten. So insistiert er in leitmotivisch angelegten Gedankenschleifen auf die Probleme, die die Atomenergie erzeugt und sich aus seiner Sicht in der Frage nach AtommÃ¼llendlagern zum Ausdruck bringt, die mindestens 100.000 Jahre den strahlenden Abfall schÃ¼tzend verbergen sollen. FÃ¼r ihn ist es nicht nur ein Beleg fÃ¼r die Hybris der jetzt Lebenden vor den zukÃ¼nftigen Generationen, sondern auch fÃ¼r die Gefahr, die kulturellen Spuren dessen, was Leben ist, dadurch auszulÃ¶schen, dass man statt auf Erinnerung auf Vergessen setzen muss.

> Der Mensch hat immer gelebt, um gute Erinnerungen zu schaffen oder Warnungen auszusprechen vor dem, was gefÃ¤hrlich und bÃ¶se gewesen ist.
> PlÃ¶tzlich leben wir in einer Zivilisation, in der wir keine Erinnerungen schaffen. Wir leben, um Vergessen zu hinterlassen.
> Was wird am Ende bleiben? Eine Zeit ohne Erinnerungen?

Eine Zeit also, in der unmÃ¶glich sein wird, was er in â??Treibsandâ?? selbst schafft, eine Erinnerungsarbeit an den KulturgÃ¼tern und am eigenen Leben, die ihm das Bewusstsein von der eigenen Endlichkeit aushaltbar und ertrÃ¤glich macht. Sie erlaubt es, dem Treibsand, der alles mit groÃ?er Sogkraft ansaugt und zum Verschwinden bringt, dieser Todesmetapher, etwas

WiderstÃ¤ndiges entgegenzusetzen. Dieses WiderstÃ¤ndige bleibt, nicht nur, aber auch mit diesem Buch von Henning Mankell, auch wenn der Autor selbst nun gegangen ist.

Henning Mankell: Treibsand. Was es heiÃ?t, ein Mensch zu sein. Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt. â?? Wien: Paul Zsolnay Verlag 2015 (24,90 â?¬)

Category

1. Prosa
2. Gegenwartsliteratur
3. Essay / Sachbuch

Tags

1. Krebs
2. Essay
3. Schweden
4. Krimi
5. Henning Mankell
6. Krankheit

default watermark

Date Created
11. November 2015
Author
peter-peters